

Was ist denn schon wieder g'scheh'n in Wien?

Ein Extra-Brief an die Landleute. Vom Hans Jörgel.

Meine lieben Landleute!

Die Nachricht, daß unser guter Kaiser mit der ganzen kaiserlichen Familie plötzlich von Wien abgereist ist, hat Euch gewiß Alle entsetzt. Es ist uns in Wien eben so gegangen, denn ich hab mein ganzes Leben nicht so viel ernste und traurige Gesichter in Wien geseh'n, als wie am 18. Mai, wo wir die Nachricht erfahren haben.

Weil schon viele Landleute in die Stadt gekommen sind, um sich um die Ursache zu erkundigen, warum der Kaiser fortgereist ist, und weil auf dem Lande eben so viel gelogen wird, als wie in der Stadt, so muß ich Euch den wahren Hergang der Sache erzählen.

Ihr wißt, daß der Oesterreicher seinem Kaiser mit Leib und Leben ergeben ist, und das sind wir in der Stadt so gut, als wie Ihr auf dem Lande. Er ist unser Kaiser, der von Gott eingesetzt ist, und dem müssen wir gehorchen und folgen.

Wie es in einer Familie geht, wo die Söhne vor dem Vater keine Achtung haben, so geht es auch in dem Staat. Horchen die Kinder auf den Vater nicht auf, thut Jedes, was es will, so wird die Wirthschaft zu Grunde gehen, und was die Hauswirthschaft ist, das ist auch die Staatswirthschaft.

In einer Familie kann ein Auswürfling die ganze häusliche Ruhe stören, und findet man bei so vielen Familien unter drei oder vier Söhnen schon einen Ungerathenen, wie darf man sich wundern, wenn es in der großen Familie eines Staates auch Auswürflinge gibt? Diese sehen nicht auf das Wohl des Ganzen, sondern nur auf ihre Person, und weil sie für sich allein nichts erreichen können, so verbinden sie sich mit Andern, um zu ihrem Zweck zu gelangen.

Ist das, was besteht, noch so gut, so werden sie es doch umzustürzen trachten, wenn sie dabei ihren Vortheil sehen, sie suchen Andere auch aufzuheben und unzufrieden zu machen, und dieses führt zum Hochverrath und zur Empörung. Es sind zwei Worte bei denen Einem die Haare zu Berge steigen, denn entsetzen wir uns schon vor einem Mörder, der nur einen Einzelnen umbringt, vor einem Mordbrenner, der nur ein Haus anzündet, wo freilich das ganze Dorf in Flammen aufgehen kann, wie müssen wir uns erst vor einem Menschen entsetzen, der ein ganzes Land, Millionen von Menschen in das Verderben stürzen will, um seinen Zweck zu erreichen.

Solche Menschen hat es in Wien gegeben, und sie sind selbst auf das Land gegangen, um die Landleute für ihre Pläne zu gewinnen. Wir haben schon gehört, daß sie da übel angekommen sind, und da habt Ihr Euch als biedere Oesterreicher bewiesen.

Wie uns unser guter Kaiser am 15. März die Constitution verliehen hat, durch die der Landmann so gut wie der Fürst zur Berathung beigezogen wird, was für das Land gut und nothwendig ist, so haben die Unzufriedenen schon das Volk aufgehetzt, weil sie nicht zwei Kammern wollten, in denen alle Angelegenheiten des Landes berathen werden sollten, sondern nur Eine Kammer.

Die Verhandlungen in Einer Kammer wären recht gut, weil sie geschwinder zu Ende kommen, als wenn es zwei Mal berathen wird, allein wir müssen denken, daß wir Menschen sind, und daß wir uns irren können. Vier Augen sehen immer mehr als zwei, deshalb hat unser guter Kaiser vier Augen bestimmt, die auf das Wohl des Landes sehen sollen.

Die Menschen können sich aber nicht allein irren, sondern es gibt Leute, die Andere absichtlich irre führen, um ihre Ansichten durchzusetzen. Kömmt nun ein solcher Fall in der zweiten Kammer vor, so ist die erste Kammer da, welche die ganze Sache noch einmal berathet, wodurch das Volk das Vertrauen haben kann, daß kein Gesetz erscheint, keine Steuer aufgeschrieben wird, ohne daß es nothwendig ist.

Zwei Kammern sind daher nicht allein gut, sie müssen sogar sein, nur dürfen in die erste Kammer nicht lauter Reiche kommen, wo der Reiche nur den Reichen wählt, sondern weil die Constitution eine Volksvertretung ist, muß auch das ganze Volk in der ersten Kammer vertreten werden.

Durch die Pressfreiheit ist es uns erlaubt, uns're Ansichten frei und offen niederzuschreiben und uns're Bitten dem Kaiser vorzutragen. Dieses ist auch von allen Redlichen, die es mit dem Kaiser, mit dem Land und mit dem Volk ehrlich meinen, geschehen.

Weil nun die bösen Aufwiegler wußten, daß sie dadurch nicht zu ihrem Ziele kommen würden, so haben sie ein anderes Mittel angewendet, eine Sturmpetition. Diese Empörer und Staatsverräther hätten gewünscht, daß unser guter Kaiser die Bitten nicht bewilligen soll, dann wären sie mit den Waffen in der Hand dagestanden und hätten den Thron gestürzt.

Eine Sturmpetition ist nichts anders, als wenn sich in einem Dorfe einige Hundert vereinigen und zu dem Richter gehen, er soll die Gemeindefassa aufmachen und das, was in der Fassa ist, vertheilen. Was kann der Richter thun, wenn alle bewaffnet sind? Gutwillig das geben, wozu er gezwungen wird.

Von der Sturmpetition hat man aber dem Publikum nichts gesagt, daher sich ein großer Theil der National-Garden mit angeschlossen hat, ohne daß sie den eigentlichen Zweck wußten. Sie waren der Meinung, sie seien nur zum Schutz da, wenn etwa Unruhen entstehen könnten, und so hat sich die Burg mit Bewaffneten gefüllt, von denen man dort die Absicht eben so wenig gewußt hat, warum sie erscheinen, als die National-Garden selbst von dem eigentlichen Zweck eine Ahnung hatten.

Erst als unser guter Kaiser aus Liebe zu seinen Unterthanen alle Bitten bewilligte, um Blutvergießen zu verhindern und den Thron nicht in Gefahr zu stellen, ist den Meisten ein Licht aufgegangen, daß sie hier ganz unschuldig als Mittel gebraucht wurden.

Man kann sich die Lage denken, in welcher unser guter Kaiser war. Er, der aus Liebe zu seinem Volke alle Freiheiten, alle Rechte bewilligt hat, wie sie kein zweites Volk in Europa besitzt, sieht, wie seine treuen Bürger gegen ihn auftreten. Daß sie irre geführt sind, konnte er nicht wissen, es wußten's ja die Bürger selber nicht.

Wir sind zu weit gegangen! das gestand sich Jeder am andern Tage, nur die Aufwiegler und Aufwiegler nicht, denn diese mußten noch weiter gehen, um das zu erreichen, was sie sich als Ziel vorgesetzt haben: den Galgen oder eine Ministerstelle.

Das letzte wäre nur durch eine Republik möglich, wo es keinen Kaiser oder König gibt, sondern wo sich das Volk seine Regenten selbst erwählt. Natürlich suchen die Partheien ihre Günstlinge an das Staatsruder zu bringen, und so wird heute Einer zum Regenten bestimmt, den andern Tag wieder davongejagt, der Stärkere, der die meisten Anhänger hat, siegt, bis das ganze Land in den blutigsten Bürgerkrieg verwickelt ist, der Handel und die Gewerbe stocken, der Feldbau darnieder liegt, alles verarmt, bis ein Stärkerer das schwache, entvölkerte Land als leichte Beute erobert. Dieses war das Schicksal von allen Republiken! —

Ihr seht meine lieben Landleute, welche schreckliche Aussicht uns offen stand, wenn der liebe Gott unserm guten Kaiser nicht den guten Gedanken eingegeben hätte, Wien zu verlassen.

Dieser Schlag, so hart er war, brachte Alles zur Besinnung; denn die Gutdenkenden sind aus ihrer Verblendung erwacht und zu ihrer Pflicht, von der sie sich unschuldig und unwissentlich entfernten, zurückgekehrt.

Dieses hatten sich die Hochverräther nicht erwartet, denn sie glaubten, die Abreise des Kaisers ist der Moment, wo sie ihre Pläne, die sie im Verborgenen schmiedeten, offen darlegen konnten.

Mit derselben Blindheit, mit der viele von uns geschlagen waren, hat der gerechte Schöpfer sie geschlagen. Sie haben die Treue des Wiener, mit der er von jeher an seinem Kaiser hängt, nicht gesehen, die in seinem Herzen loderte, sie haben den Schmerz, der aus jeder Miene sprach, für die Vorbereitung zum Kampfe gehalten, in den sie das Volk ebenso leicht und unbewußt, wie zur Sturmpetition führen konnten.

Von vielen Seiten ertönte der Ruf: Republik! Republik! er hat in den Herzen der treuen Wiener keinen Wiederhall, sondern nur Abscheu und Entrüstung erzeugt.

Von dem ärmsten Arbeiter bis zu den höchsten Würden war Alles von gleicher Begeisterung für unsern guten Kaiser erfüllt. Von allen Seiten wurden Boten nachgesandt, um das Kaiserhaus zur Rückkehr zu bewegen, das Volk hat selbst die hochverrätherischen Verklünger der Republik gefangen genommen, und wenn die wackern National-Garden nicht in das Mittel getreten wären, das Volk hätte sie hingerichtet.

Sie sind den Händen der Gerechtigkeit übergeben, wo der Lohn ihrer That, den sie verdienen.

In Wien ist die Ruhe wieder hergestellt, unser guter Kaiser wird, wie es ankündigt war, wieder zurückkehr'n, wenn seine Gesundheit, die leidend ist, es erlaub'n wird.

Wir dürfen uns nicht wundern, wenn seine Gesundheit angegriffen ist, denn, wer nur einen Tag in Wien war, ist gerne auf das Land zurückgekehrt, denn es fauste ihm der Kopf wie in einer Mühle.

Denken wir uns die Lage des guten Kaisers in diesen acht Wochen, in denen ihm fast Tag und Nacht keine ruhige Stunde gegönnt war.

Eine Riesennatur müßte da untergehen, und wir wollen nur den Himmel bitten, daß er bald so stark sich fühlen möge, daß er zu seinen Kindern zurückkehren kann, die ihren Irrthum erkennen und bereuen.

Seht meine lieben Landleute, so geht man dem Verderben Schritt für Schritt entgegen, und unser guter Genius hat über uns g'wacht, daß wir den Abgrund, vor dem wir gestanden sind, noch zur rechten Zeit sehen und entgehen konnten.

Wie sich aber in Wien Alles zur Ruh und Ordnung vereinigt, so muß es auch auf dem Lande sein, und dazu muß ich alle Gutgesinnten auffordern. Die Gesetze sind das Band, welches uns alle verbindet, die müssen wir achten; den Obrigkeiten, die auf dem Lande die Stelle des Kaisers vertreten, müssen wir folgen, denn ohne Gesetz und Obrigkeit, die das Gesetz aufrecht erhalten muß, kommt nur Verwirrung. Zeigen sich solche Aufwiegler, so ist es die Pflicht von jedem braven Oesterreicher, daß er sie gleich fest hält, denn nur dadurch kann die Ruh im Land, das wechselseitige Vertrauen wiederkehren, wenn wir, wie wir kein Unrecht leiden, auch keines thun.

In der kürzesten Zeit wird der Reichstag zusammen berufen, da wählen wir Männer zu Deputirten, denen wir unser Vertrauen schenken können. Die werden für uns're Rechte sprechen, wir dürfen aber nie vergessen, daß wir auch Pflichten haben, die wir nicht vernachlässigen dürfen.

Wie in Wien und in der Umgebung sollen alle rechtlich Gesinnte auf Ruhe und Ordnung sehen, und weil diese immer zahlreicher sind, so können wir durch Einigkeit und Brüderlichkeit allen böswilligen Umtrieben ein Ziel setzen.

Mich wird es freuen, meine lieben Landleute, wenn Ihr meinen Brief beherzigt, daß er nicht nur zu Eurer inneren Beruhigung, sondern auch zur Herstellung der Ruhe um Euch beiträgt, wenn sie etwa durch einige böswillige oder verblendete Menschen gestört ist.

Dies wünscht vom Herzen

Euer aufrichtiger und wahrer Freund

Hans Jörgel,
National-Gardist.

Speising am 20. Mai 1848.

